



VEREIN SICHERHEITSPOLITIK
UND WEHRWISSENSCHAFT

POSTFACH 65, 8024 ZÜRICH

Sicherheitspolitische Information

Herausgegeben vom Verein Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft (VSWW)
Postfach 65, 8024 Zürich (PC 80–500-4)

www.Chinfo.ch/vsww

Präsident: Dr. Günter Heuberger

Redaktion: Dr. Daniel Heller (heller@farner.ch)

April 2000

Ist die Miliz eine Frage der Tugend?

Staats- und militärtheoretische Defizite in der heutigen Wehrdebatte.

Mit Beiträgen von Dr. Jan Metzger, Urs B. Rinderknecht
und Dr. Daniel Heller

Die Milizarmee im klassischen Republikanismus¹

Die Odyssee eines militärpolitischen Konzeptes von Florenz über England und Schottland nach Nordamerika (15. - 18. Jahrhundert), von Dr. Jan Metzger

Erste Verleihung des Gustav Däniker-Förderpreises

Am 21. März 2000 fand im Zunfthaus Zimmerleuten, Zürich die erste Verleihung des Gustav Däniker-Förderpreises statt. In Anwesenheit von Generalstabschef KKdt Ulrich Scherrer wurde Dr. Jan Metzger für seine Dissertation «Die Milizarmee im klassischen Republikanismus» mit einem namhaften Betrag ausgezeichnet. Der Gustav Däniker-Förderpreis ist von der Firma Farner PR und Consulting gestiftet und wird unter dem Patronat des Vereins Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaften (VSWW) jedes Jahr für herausragende Leistungen auf dem Gebiete der Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft vergeben.

Aus Anlass des 70. Geburtstags ihres langjährigen Direktors und Verwaltungsratspräsidenten Divisionär Gustav Däniker hat Farner PR und Consulting eine namhafte Summe gestiftet mit dem Zweck, mehrmals einen Preis für hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaften zu verleihen. Die Vergabe dieses Preises hat Farner PR dem VSWW treuhänderisch übertragen.

Historische Studie mit aktuellem Thema

Im Jahr 1999 wurde der Gustav Däniker-Förderpreis erstmals an Universitäten respektive den einschlägigen Instituten und Einrichtungen ausgeschrieben. Ein Ausschuss, der sich aus Korpskommandant Adrien Tschumy, Dr. Hans Eberhardt, Dr. Christoph Grossmann und Dr. Daniel Heller zusammensetzte, hat sich unter den eingereichten Arbeiten für die Dissertation von Dr. Jan Metzger entschieden. Die an der Universität St. Gallen (HSG) verfasste Arbeit mit dem Titel «Die Milizarmee im klassischen Republikanismus» wurde zwar als ideengeschichtlich-historische Studie verfasst, entbehrt aber nicht einer gewissen Aktualität. Mit der Armee reform XXI ist nämlich die Miliztauglichkeit und die Milizverträglichkeit einer zeitgemässen Schweizer Armee einmal mehr zur Diskussion gestellt.

Zur erstmaligen Verleihung fanden sich zahlreiche illustre Gäste aus Wirtschaft und Militär ein, um der Preisverleihung im Zunfthaus Zimmerleuten beizuwohnen. Neben dem Generalstabschef und weiteren hochrangigen Militärs war Divisionär Gustav Däniker selber auch zugegen. Nach der Begrüssung von Dr. Daniel Heller und der von Korpskommandant Tschumy vorgetragenen Würdigung trug der Preisträger, Dr. Jan Metzger, einige weiterführende Gedanken über sein Werk vor, bevor ihm der Preis in Form eines Checks und einer Urkunde übergeben wurde.

¹ Verlag Paul Haupt; Bern, Stuttgart, Wien 1999.

Inhaltsverzeichnis

1	Ist die Miliz eine Frage der Tugend?	3
1.1	Staatstheoretische Defizite in der Wehrdebatte	3
1.2	Hauptergebnisse der Studie «Milizarmee im klassischen Republikanismus»	3
1.3	Der Bürgersoldat in der heutigen Schweiz	5
2	Milizsystem und Kleinstaat: Eine Symbiose mit zeitlosen Vorteilen	6
2.1	Rahmenbedingungen müssen stimmen	6
2.2	Sieben Thesen zur Milizarmee	6
3	«Comparative advantages» für zivile Leadership	7

1 Ist die Miliz eine Frage der Tugend?

Von Dr. Jan Metzger, Preisträger Gustav Däniker-Förderpreis

1.1 Staatstheoretische Defizite in der Wehrdebatte

Die Arbeit «Die Milizarmee im klassischen Republikanismus – die Odyssee eines militärpolitischen Konzeptes von Florenz über England und Schottland nach Nordamerika» und ihre Erkenntnisse sind nötig, weil durch sie verschiedene Lücken heutiger Diskurse geschlossen werden. Die erste Lücke besteht darin, dass in der gegenwärtigen Wehrdebatte in der Schweiz staatspolitische und vor allem auch staats*theoretische* Fragen zu kurz kommen. Mit anderen Worten: Wir diskutieren darüber, ob eine Milizarmee billiger ist als eine Berufsarmee; wir diskutieren darüber, ob die Wirtschaft eher eine Milizarmee oder eine Berufsarmee vorziehen würde; wir diskutieren darüber, wie die Milizarmee der Zukunft aussieht.

Grundsatzdebatte ist nötig

Was wir nicht in der notwendigen Schärfe diskutieren, sind die folgenden Fragen: **Was bedeutet es überhaupt**, eine Milizarmee zu haben? Welche fundamentalen **Werte** liegen unserer Debatte zugrunde? Ist die Miliz eine Frage der **Tugend**? Um diese Fragen beantworten zu können, muss man in die Tiefen unseres politischen Selbstverständnisses hinabsteigen; es gilt herauszufinden, welche Werte betroffen sind, was sie uns heute noch bedeuten und wie kontrovers sie einander gegenüberstehen. Wie wollen wir uns in Zukunft als Schweizer Bürger definieren – als *citoyen* oder als *bourgeois*? Wollen wir eine Bürgergemeinschaft sein oder eine Wirtschaftsgesellschaft? Die Beantwortung dieser Fragen wäre eine Aufgabe für die politische Philosophie oder die Staatswissenschaften.

Und hier liegt das zweite Defizit der Gegenwart: Ein Hauptthema der zeitgenössischen politischen Philosophie ist die andauernde Debatte zwischen Kommunitaristen und Liberalen. Hierbei geht es grob verkürzt um die Beantwortung der Frage, ob der Mensch im aristotelischen Sinne von seiner Natur her ein gemeinschaftliches, politisches Lebewesen darstellt – oder ob er sich primär als ungebundenes Individuum begreift. Interessanterweise fehlt in dieser heutigen Kommunitarismus-Liberalismus-Debatte ein wichtiger Aspekt, wel-

cher in der klassisch-aristotelischen Vorstellung der Freiheit einen wichtigen Stellenwert innehatte: das Ideal des Bürgersoldaten.

Ideal des Bürgersoldaten

In der antiken Vorstellung *positiver* oder *partizipatorischer* Freiheit musste «Mann» (grossgeschrieben mit doppeltem «n») sich seine Freiheit erst verdienen, bevor man sie geniessen konnte. Und das Medium, dessen man sich hierzu bediente war der Wehrdienst. Bei den heutigen Kommunitaristen fehlt dieser Punkt völlig, und es ist auch klar wieso: Der Kommunitarismus baut zwar konzeptionell auf klassisch-republikanischen Wertvorstellungen auf, deren Autoren stammen jedoch in erster Linie aus Nordamerika. Und in den USA und Kanada ist der Bürgersoldat kein Thema. Aber in der Schweiz ist er eins. Darum ist dieses Buch nötig; und darum ist es höchste Zeit, dass die politische Philosophie in der Schweiz dieses Thema aufgreift.

Diese beiden Defizite auf den Punkt bringt ein Zitat des deutschen Militärwissenschaftlers Lorenz von Stein aus dem Jahre 1872: «*Eine Staatswissenschaft ohne Lehre vom Heerwesen ist ewig unvollständig; eine Lehre vom Heerwesen ohne Staatswissenschaft ist stets prinziplos.*»

1.2 Hauptergebnisse der Studie «Milizarmee im klassischen Republikanismus»

Die Hauptthese meines Buches besteht darin, dass die heutige Debatte in der Schweiz über die Miliz im Grunde bereits mehrmals stattgefunden hat – nur bisweilen tiefgründiger. Gerade die «Standing Army»-Debatte im England des ausgehenden 17. Jahrhundert sollte uns diesbezüglich als Vorbild dienen.

In meiner Arbeit untersuche ich das Ideal des Bürgersoldaten – von den klassischen Vorstellungen des Politischen über die grossen Denker der Florentiner Renaissance, die englische Debatte um 1700, die schottische Diskussion Mitte des 18. Jahrhunderts bis zur Amerikanischen Revolution. Wie ein roter Faden zieht sich eine konzeptionelle Kette durch alle diese Epochen: die Verbindung zwischen *res publica* (der öffentlichen Sache, dem Gemeinwohl oder der Republik), *libertas* (der Vorstellung einer positiven Freiheit), *virtus* (der republikanischen Tugend) und *militia* (der Bürgermiliz).

Implizit folgt grundsätzlich auch unsere heutige Argumentation für eine Miliz diesem konzeptionellen Quartett. Was die gegenwärtige Diskussion von derjenigen früherer Jahrhunderte unterscheidet, ist der Umstand, dass wir dabei nicht das Vorbild der antiken Republiken vor Augen haben – vermittelt durch die Klassiker der klassischen Geschichtsschreibung wie Sallust, Livius, Tacitus und durch die antiken Philosophen (Aristoteles, Cicero und Polybios).

Machiavelli – Defoe – Ferguson

Würden wir dies tun, würde uns einiges bekannt vorkommen. Diesen Aha-Effekt auszulösen dienen im Folgenden einige ausgewählte Zitate, auf die ich im Laufe meiner Recherchen gestossen bin.

Niccolò Machiavelli

«Die Erfahrung zeigt, dass die Staaten immer nur an Gebiet und Reichtum zugenommen haben, solange sie in Freiheit. ... Die Ursache ist leicht einzusehen; denn nicht das Wohl des Einzelnen ist es, was die Grösse der Staaten ausmacht.» (*Discorsi*, ca. 1513)

Niccolò Machiavelli ist ein oft verkannter, bisweilen zum Ratgeber des Bösen verfremdeter Florentiner Staatsphilosoph. Wichtig ist es jedoch, den *Principe* (der Fürst) in den Kontext seiner übrigen Werke zu stellen. Von diesen ragen die *Discorsi* über das Werk des römischen Historikers Livius heraus. Hier schrieb der angebliche Tyrannenratgeber Machiavelli um 1513: «*Die Erfahrung zeigt, dass die Staaten immer nur an Gebiet und Reichtum zugenommen haben, solange sie in Freiheit lebten. ... Die Ursache ist leicht einzusehen; denn nicht das Wohl des Einzelnen ist es, was die Grösse der Staaten ausmacht.*»

Nicht der individuelle Wohlstand ist für Machiavelli der Gradmesser staatlicher Qualität, sondern der Wille der Bürger sich für das Gemeinwohl einzusetzen. Und als primäres Mittel hierfür sieht der Florentiner in klassischer Weise die Bürgermiliz.

Ein anderes Beispiel: Zwischen 1698 und 1700 fand in England eine heftige Debatte um eine Miliz- oder Berufsarmee statt. Ein wichtiger Autor

Daniel Defoe

«Der Krieg ist nicht mehr vom Zufall sondern vom Handel abhängig. Wer ihn gut bewältigen möchte, muss lange üben. Menschlicher Geist und Schaffenskraft (Industry) haben ihn zu solcher Perfektion gebracht, und er ist zu einer derartigen Angelegenheit des Managements geworden, dass er einer vollprofessionellen Ausübung bedarf.»
(*An Argument ...*, 1698)

auf Seiten des Königs war Daniel Defoe. Defoe schrieb später auch ein Buch, das Sie alle kennen: *Robinson Crusoe* – übrigens ein Werk mit einer überaus starken politischen Aussage.

Defoe argumentierte 1698 in bewusstem Gegensatz zu Machiavelli sowie zu dessen englischen Nachfolgern, den Country-Whigs. Für Defoe war die Qualität eines Staates und die Freiheit seiner Bürger nicht davon abhängig, ob man eine Miliz hat oder nicht. Entscheidend für ihn war vielmehr, dass die Armee durch das Parlament kontrolliert wird. Dadurch brach er gleichsam die klassische Kette zwischen *militia* und *libertas*. Die moderne Arbeitsteilung und Technik sprachen für ihn eindeutig für eine Berufsarmee. Defoe schrieb:

«*Der Krieg ist nicht mehr vom Zufall sondern vom Handel abhängig. Wer ihn gut bewältigen möchte, muss lange üben. Menschlicher Geist und Schaffenskraft (Industry) haben ihn zu solcher Perfektion gebracht, und er ist zu einer derartigen Angelegenheit des Managements geworden, dass er einer vollprofessionellen Ausübung bedarf.*» (*An Argument ...*, 1698) Wohlgemerkt, Defoe schrieb dies im Jahre 1698.

Ein letztes Beispiel sei der Debatte der sogenannten schottischen Aufklärung (1740–90) entnommen. In dieser Zeit entwickelten David Hume und vor allem Adam Smith die präliberalen Konzepte der Court-Whigs wie Daniel Defoe weiter. Andere Denker hielten sich eher an Machiavelli. So schrieb Adam Ferguson 1767 in seinem *Essay einer Geschichte der Bürgerlichen Gesellschaft* gegen den Berufssoldaten: «*Die Arbeitsteilung hat in gewissen Teilen durchaus Verbesserungen mit sich gebracht. Aber die Anwendung der Arbeitsteilung auf die Kunst der Politik und des*

Adam Ferguson

«Die Arbeitsteilung hat in gewissen Teilen durchaus Verbesserungen mit sich gebracht. Aber die Anwendung der Arbeitsteilung auf die Kunst der Politik und des Krieges führt zur Zerstörung des menschlichen Charakters und vernichtet all diejenigen Künste, die wir eigentlich verbessern möchten.»
(*An Essay on the History of Civil Society*, 1767)

Krieges führt zur Zerstörung des menschlichen Charakters und vernichtet all diejenigen Künste, die wir eigentlich verbessern möchten.» Sogar der Liberale Adam Smith wollte den durch die Arbeitsteilung geschädigten untersten Schichten eine militärische Übungspflicht auferlegen. Er hoffte, sie dadurch mental diszipliniert und gesellschaftsverträglich zu erhalten.

1.3 Der Bürgersoldat in der heutigen Schweiz

Die Zitate wirken aktuell – und sie sind es auch.

Nun ein Blick auf die gegenwärtige Situation des Bürgersoldaten in der Schweiz. Dieser zeigt folgende Trends: erstens eine Tendenz zum Rückzug ins Privatleben – immer weniger Milizsoldaten sind bereit, mehr zu tun als unbedingt nötig; zweitens eine abnehmende Bereitschaft, den Wehrdienst zu leisten; drittens fehlende Kader, viertens eine abnehmende Wertschätzung militärischer Führungserfahrung und militärischer Dienstleistung überhaupt seitens der Privatwirtschaft.

Wie sind diese Tendenzen zu interpretieren? Die klassisch-republikanische Deutung sieht so aus, dass wir als Gemeinwesen und als Bürger auf dem absteigenden Ast sind; dass wir als eigennutzmaximierende Krämerseelen nicht mehr selber bereit sind über den Tellerrand zu sehen und als *citoyen* unsere Freiheit selber aktiv zu verteidigen. Wir marschieren schleichend in Richtung Berufsarmee, was gleichbedeutend ist, wie wenn gemietete Wähler über unser Schicksal entscheiden würden.

Individuelle Karriere wichtiger als Dienst an der Gemeinschaft?

Die liberale Deutung sieht so aus, dass wir in einer modernen, durch internationalen Wettbewerb geprägten Wirtschaftsgesellschaft leben – einer «New Economy». Die Vorstellungen einer tugendhaften Bürgergemeinschaft sind obsolet – nicht zuletzt darum, weil darin die Frauen und die Ausländer vernachlässigt sind. Der Umstand, dass immer weniger der Bürger Wehrdienst leisten müssen, bedeutet, dass immer weniger in ihrer Freiheit durch den Staat eingeschränkt werden. Die Tendenz in Richtung Professionalismus ist ein Zeichen kultureller Fortschrittlichkeit und dementsprechend zu begrüßen.

Es ist Ihnen überlassen, welche Deutung für Sie überzeugender ist. Ich für meinen Teil schwanke hin und her – gerade auch als Offizier. Trotzdem bin ich letztlich überzeugt, dass wir nicht wirklich begriffen haben, was wir an unserer Miliz eigentlich hätten. Letztlich halte ich es mit Cicero, der in *De Re publica* schreibt, keine Form des Staates sei hässlicher, als jene, in der die Reichsten für die Besten gelten. Und in diese Richtung bewegen wir uns heute, wenn wir individuelle Karrieren vor gemeinschaftlichen Dienst stellen. Meine Befürchtung besteht darin, dass wir in einigen Jahren die Milizarmee abschaffen oder soweit ausgehöhlt haben werden, dass sie nur noch dem Namen nach als solche bezeichnet werden kann. Und dann werden wir uns konsterniert auf die Suche machen nach neuen gemeinsinn- und gemeinschaftsbildenden Institutionen – ob mit Erfolg oder nicht, ob mit Berechtigung oder nicht, das wird die Zukunft weisen.

2 Milizsystem und Kleinstaat: Eine Symbiose mit zeitlosen Vorteilen

Von Dr. Daniel Heller, Geschäftsführer des VSWW

Eine Milizarmee hat neben der staatspolitischen Bedeutung – Verteidigung als Aufgabe aller Bürger – auch den Vorteil der finanziellen Verkraftbarkeit für den Kleinstaat. Unser ausgeprägtes Milizsystem in Politik, Verwaltung und Behörden hat einen wesentlichen Ursprung in der Vermeidung eines für den föderalistischen Kleinstaat kaum bezahlbaren grossen Staatsapparates. Im Zeichen von Finanzknappheit, New Public Management und wachsenden Staatsquoten ist darum das Milizprinzip ein *modernes Postulat*.

Der Hauptvorteil der Milizarmee nach Schweizer Art ist darüber hinaus, dass sie nur dann auftritt, wenn sie gebraucht wird. Ansonsten beschränkt sich ihre Anwesenheit auf die laufenden Ausbildungsdienste. Im Falle einer Mobilisation erlaubt sie hingegen die Ausschöpfung eines Maximums an Truppenstärke und führt zu einer für die Möglichkeiten des Kleinstaates beeindruckenden *Aufwuchskapazität*.

2.1 Rahmenbedingungen müssen stimmen

Die Milizarmee benötigt allerdings neben ausreichenden Mannschaftsbeständen genügend Ausbildungszeit, optimale Ausbildungsinfrastruktur, professionelle Ausbildungsunterstützung sowie moderne Waffen und Geräte. Heutige Technologien werden zwar immer komplexer. Sie sind nach Aussagen von Experten zumeist aber benutzerfreundlicher geworden und weiterhin durch Milizionäre zu bewältigen. Gewachsen sind die Ansprüche an die Wartung und Reparatur dieser Systeme. Die Armee kann dank Milizsoldaten von zivilen Ausbildungen profitieren und liefert umgekehrt wertvolle Erfahrungen für zivile Tätigkeiten. Reservisten und Milizsoldaten sind durchschnittlich reicher an Lebenserfahrung, handeln überlegt und sind vielseitig einsetzbar.

Das alles fehlt in weitem Masse Berufsarmeen und Wehrpflichtverbänden, deren Soldaten die Dienstpflicht an einem Stück erfüllen. Auch der Kohäsionsfaktor für die multikulturelle Gesellschaft der Schweiz mit ihren starken regionalen Besonderheiten und den kleinen politischen und sozialen Einheiten ist ein nicht *wegzudenkender*

positiver Faktor der Milizarmee. Das alles spricht *nicht à priori* gegen Anpassungen und Weiterentwicklungen des Milizsystems - Stichworte: Durchdiener und Zeitsoldaten. *Es spricht aber für einen relativ engen Handlungsspielraum, was der Anteil dieser Dienstleistungsformen am Gesamtbestand einer künftigen Armee ausmacht.*

2.2 Sieben Thesen zur Milizarmee

1. Die Milizarmee kann und soll – in begrenztem Rahmen – weiterentwickelt und modifiziert werden.
2. Das Milizsystem ist infolge Vernetzung mit der Gesellschaft und Nutzung ziviler Kompetenzen flexibler als andere Systeme und deshalb zukunftsträchtig.
3. Nur die Milizarmee bleibt eine gesellschaftlich integrierte Volksarmee.
4. Die Milizarmee ist das Korrelat zum modernen schlanken Staat – Berufsarmeen sind teure Beamtenarmeen.
5. Eine Milizarmee ist dank Querschnitt durch Bevölkerung und Alterskategorien eine «intelligenter» Armee als ein Berufsheer.
6. Der Kleinstaat braucht zur Bewältigung sicherheitspolitischer Aufgaben eine grössere personelle Aufwuchsfähigkeit, als Grossstaaten.
7. Sicherheitspolitik bleibt auch in Zukunft eine Gemeinschaftsaufgabe – das Milizsystem garantiert die Partizipation des Bürgers.

3 «Comparative advantages» für zivile Leadership

Von Urs B. Rinderknecht, Vizepräsident des VSWW

Der Zusatznutzen einer militärischen Kadertätigkeit ist nicht überraschend vor geändertem sicherheitspolitischem und wirtschaftlichem Umfeld relativiert worden. Die Tendenz ist zunehmend, den Zusatznutzen in allzu enger und kurzfristiger Betrachtung als Zusatzbelastung zu interpretieren. In einem Zeitgeist, wo oft morgige Ergebnisse langfristigen Resultaten vorangestellt werden, ist dies weiter nicht überraschend. Dies gilt für die Wirtschaft insgesamt wie für deren Individuen.

Gerade deshalb müsste in einer unternehmerischen Betrachtung «Human Capital» mit (auch militärisch erworbenen) sozialen, methodischen, führungsmässigen und persönlichen Kompetenzen gefragt sein. Die Karriere des Milizoffiziers vermittelt noch immer derartige Werte:

- **Steigerung der Problemlösungsfähigkeit**

Persönliche Arbeitstechniken, wie strukturierte Problemerkennungs-, Beurteilungs- und Lösungstechniken, Zeitmanagement, rasche Auffassung, Stressresistenz, Konzentration auf das Wesentliche, Ziele und Absichten formulieren, kommunizieren und durchsetzen können etc.

- **Frühe Führungserfahrung**

Im Vergleich zur zivilen Karriere früher Einblick in Stabsarbeit, Führung von Grossorganisationen, Controlling, Schaffen eines Beziehungsnetzes, Förderung der Team- und Delegationsfähigkeit, Mitarbeiterführung etc.

- **Chance zur Persönlichkeitsentwicklung**

Vorbilder erleben, frühe Förderung und Herausforderung entwickeln, frühe Reife und Selbstvertrauen; Kommunikationsfähigkeit und Vertrauensbereitschaft.

- **Förderung der Vielseitigkeit**

Multifunktionelle Fähigkeiten, das heisst auf verschiedenen Führungsebenen verschiedenste Probleme lösen zu können; gewisse Improvisationsgabe etc.

- **Erwerb von Krisenerfahrung und -tauglichkeit**

Erwerben praktischer Erfahrung bei der Bewältigung ausserordentlicher Lagen im praktischen Einsatz.

- **Schulung in Methodik und Didaktik**

Die Tätigkeit als Ausbilder vermittelt methodische und didaktische Kompetenzen, Erfahrung im Auftritt vor Publikum (Präsentationstechnik etc.).

Dialog Aktivieren

Wer losgelöst von kurzfristigen Zwängen des wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes langfristige Opportunitäten sicherstellen will, muss sich auch positiv mit Sicherheitspolitik und Milizverpflichtungen auseinandersetzen. Dies gilt für die Wirtschaft als Ganzes und für den Einzelnen als Träger des Systems.

Der Dialog zwischen Staat bzw. Sicherheitspolitik und Wirtschaft muss trotz noch bestehenden Unsicherheiten und fast unübersehbarer Problemfülle jetzt intensiviert werden. In der Diskussion um wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen hat auch Sicherheitspolitik ihren Stellenwert. Die Wirtschaft und ihre Führung werden dieses Faktum (noch) mehrheitlich akzeptieren.

Ein kreatives Umdenken ist jedoch ohne Verzug auf beiden Seiten einzuleiten, um eine drohende Resignation oder gar Abkoppelung der Besten für Wirtschaft und Armee zu verhindern. Sture militärische Dogmen sind ebenso zu hinterfragen wie ausschliesslich betriebswirtschaftlich bezogene Beschränkungen seitens der Wirtschaft und deren Kader. Die Zukunft von Gesellschaft und Staat verdient gemeinsame Anstrengungen.

Verein Sicherheitspolitik und Wehrwissenschaft

Unsere Ziele

Der Verein und seine Mitglieder wollen

- bekräftigen, dass die Schweiz auch in Zukunft ein militärisch ausreichend geschützter Raum bleiben soll,
- erklären, dass ein wirksamer Schweizer Beitrag an die Stabilisierung primär des europäischen Umfeldes eine glaubwürdige, kalkulierbare und umfassende Schweizer Sicherheitspolitik benötigt,
- herausarbeiten, dass die Schweiz nicht nur als Staat, sondern auch als Wirtschaftsstandort, Denk-, Werk- und Finanzplatz sicherheitspolitisch stabil bleiben muss, um weiterhin erfolgreich existieren zu können,
- darlegen, dass eine sichere Schweiz angemessene Mittel für ihre Sicherheitspolitik benötigt,
- aufzeigen, was für eine effiziente und glaubwürdige Armee im Rahmen des integralen Selbstbehauptungsapparates an Führungscharakter und Kompetenz, an Ausbildung, Ausrüstung und Organisation nötig ist,
- sich dafür einsetzen, dass künftige Reformen der Milizarmee und ihrer Einsatzdoktrin diesen Postulaten entsprechen.

Unsere Leistungen

Der Verein und seine Mitglieder verfolgen diese Ziele seit 1956 durch Informationsarbeit in Form von

- Studien, Fachbeiträgen, Publizität und Stellungnahmen,
- Vorträgen, Interviews und Gesprächsbeiträgen.

So hat er wesentlich geholfen,

- armeefeindliche Volksinitiativen zu bekämpfen (1987, 1989, 1993, 1997),
- Expertenbeiträge zu einer neuen Sicherheitspolitik und zu einer glaubwürdig ausgebildeten und ausgerüsteten Armee zu leisten.

Unsere Zukunftsvision

Wir wollen mit unserer Arbeit dazu beitragen,

- dass die Schaffung eines breit abgestützten inneren Konsenses im Bereich der militärischen Selbstbehauptung in der Schweiz gelingt und
- die gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Integration unserer Milizarmee auch in Zukunft intakt bleibt.

Unsere Finanzierung

Wir finanzieren uns durch Mitgliederbeiträge, Gönnerbeiträge, Spenden sowie Legate und danken allen im voraus für Ihre Unterstützung.

Sie erreichen uns unter:

VSWW, Postfach 65, 8024 Zürich, Internet: www.Chinfo.ch/vsww (mit e-Mail für Adressmutationen)
 PC-Konto 80-500-4
 Telefon: 01-266 67 67 oder Fax: 01-266 67 00